



# RAUS AUS DER FILTERBLASE! DAS PROJEKT „BUBBLE CRASHER“ ALS EIN VERSUCH GEGEN GESELLSCHAFTLICHE SPALTUNG

„Warum versuche ich überhaupt, meine eigene Blase zu verlassen? [...] Warum brauche bzw. will ich diese Verunsicherung? Ich glaube, um nicht zu vergessen, dass es nicht nur mich, meine Filterblasen und meine Meinung gibt, dass andere Herangehensweisen genauso zu Ergebnissen führen können, und ich mich nicht über andere stellen sollte, nur weil sie eine andere Meinung zu einem bestimmten Thema haben.“<sup>1</sup>

*(Julia, 23, Teilnehmerin im Projekt „Bubble Crasher“)*

Julia aus Erfurt schrieb diesen Text im Rückblick auf das Einführungswochenende des Projekts „Bubble Crasher“ im Februar 2019 in Lutherstadt Wittenberg. Dazu waren junge Erwachsene ab 15 Jahren eingeladen, die sich darauf einlassen wollten, die Welt jenseits ihrer alltäglichen Kontexte und Komfortzonen kennenzulernen. Ziel des Projekts ist es, junge Erwachsene darin zu bestärken, ihre vertrauten Kreise zu verlassen und mit Menschen zu sprechen, die eine ganz andere Lebenswirklichkeit haben oder politisch ganz anders ticken. Damit erweitern sie ihren Horizont, verstehen die Positionen anderer besser und schaffen es vielleicht sogar, dass sich Menschen besser verstanden fühlen und selbst über ihre Filterblasen ins Nachdenken geraten. Darauf wurden die Teilnehmenden bei dem Einführungswochenende durch Gesprächs- und Haltungstraining vorbereitet und im Anschluss bei der Organisation von Treffen mit Menschen außerhalb ihrer Filterblase unterstützt. Im September 2019 erfolgt ein gemeinsames Evaluations- und Abschlusswochenende.

## Wir alle leben in Blasen

In den vergangenen Jahren wurden die Begriffe Filterbubble oder Echokammer zu regelrechten Hypeworten.<sup>2</sup> Sie beschreiben, wie Nutzerinnen und Nutzern durch ein sich selbst verstärkendes System aus Algorithmen und homogenen, persönlichen Netzwerken ein einheitliches Online-Umfeld präsentiert wird. Gemäß einem Echo schallen einem daraus nur die Meinungen entgegen, die man selbst hineingerufen hat. Was im Zuge der Digitalisierung der Gesellschaft als neues Internetphänomen und als Gefahr der gesellschaftlichen Spaltung beschrieben wird, ähnelt letztlich einem Phänomen, das in der Sozialwissenschaft schon lange bekannt ist. Wir Menschen umgeben uns gern mit anderen, die uns ähnlich sind. Das erleichtert den alltäglichen Austausch und bestärkt uns in unserer Selbstwahrnehmung; wir fühlen uns als soziale Wesen unter ähnlich Gesinnten wohl. Das führt auch dazu, dass Gruppen sich untereinander homogenisieren, und Menschen sich oft so verhalten, dass sie wenig Dissonanz erzeugen, um eben diesen Wohlfühlfaktor nicht zu gefährden.<sup>3</sup>

Ganz ähnlich ist es auch in der Mediennutzung, wie die Theorie der Selective Exposure schon lange vor dem Aufkommen von Onlinemedien beschreibt: Wir greifen bevorzugt zu den Zeitungen oder sehen die Nachrichten, die unser Weltbild bestärken statt es herauszufordern.<sup>4</sup> Das bedeutet also, dass Menschen schon ganz ohne Algorithmen, die uns immer mehr vom Gleichen präsentieren, in Blasen leben. Dennoch verstärken digitale Medien durch ihre Strukturen dieses Phänomen.

In ihrer Pauschalität konnten diese Ansätze dennoch alle bisher nicht bestätigt werden. Zum einen weil nur wenige Filterblasen tatsächlich völlig geschlossen sind, und zum anderen weil sich die allermeisten Menschen in mehr als einer Blase bewegen. Die Familie, die Schule, der Freundeskreis oder der Sportverein sind alle eigene Lebenskontexte oder Bubbles mit jeweils eigenen Themen, sozialen Regeln, Personen und Orten, die sie prägen und voneinander unterscheiden. In der Schule ist es zum Beispiel normal, über Differenzialgleichungen zu sprechen, beim Fußballtraining eher nicht. Viele dieser Blasen haben Überschneidungen, zum Beispiel wenn Mitglieder der Fußballmannschaft gleichzeitig Mitschülerinnen sind. Manche stehen aber auch ganz unverbunden nebeneinander.<sup>5</sup>

Ziel des Projekts „Bubble Crasher“ ist es nun, sich der eigenen Lebenskontexte oder Filterblasen bewusst zu werden und sie – temporär – zu verlassen, um mit Menschen in Kontakt zu kommen, die in ganz anderen Zusammenhängen leben und deren Wahrnehmung der Welt eine andere ist. So sollen gesellschaftliche Spaltung im Kleinen adressiert und Empathiefähigkeit und Toleranz für Unterschiedlichkeit bei den jugendlichen Teilnehmenden gefördert werden.

### Finde deine Blasen und lass sie platzen

Im Projekt wird ein methodischer Dreischritt vollzogen: 1. Finde deine Filterblasen und beschreibe sie. 2. Mach dich fit für das Gespräch mit anderen. 3. Geh bewusst aus deiner Komfortzone heraus und plane, mit wem du sprechen möchtest.

Im ersten Schritt beschreiben die Jugendlichen zunächst ihre drei wichtigsten Filterblasen auf einem Arbeitsblatt, anhand dessen sich Bubbles mit Themen, Personen, wichtigen Orten, typischen Wörtern oder Sätzen, Nogos und der eigenen Rolle beschreiben lassen.

Im Anschluss werden die eigenen Bubbles beim Bubble-Bingo herausgefordert. Aus einem Beutel werden Zettelchen gezogen, auf denen zum Beispiel Personengruppen, Themen, Sätze oder Orte stehen. In Partnerarbeit wird überlegt, ob sich diese Zettelchen in die Blase integrieren lassen oder sie zum Platzen bringen. Kann ich in der Schule über Liebe, Sex und Partnerschaft sprechen? Oder auf der Arbeit im Bikini erscheinen? Passen meine Großeltern in meinen Sportverein? Und wie wirkt der Satz „Jeder muss sich die Zähne putzen“, wenn ich ihn in der Uni sage? Dadurch wird bewusst, wie (un-)flexibel Blasen sind und welche Möglichkeiten und Grenzen sie haben – gerade auch im Vergleich der persönlichen Bubbles untereinander. Im Reflexionsgespräch werden die Erfahrungen dieser Übung gemeinsam ausgewertet, die Blasen als sehr persönliche Bereiche, aber nicht der gesamten Gruppe vorgestellt.

### Nicht übereinander, sondern miteinander sprechen

Im zweiten Schritt werden Gesprächstechniken eingeübt, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die ganz anders ticken als man selbst. Dabei geht es darum, gute Fragen zu stellen, eine ernsthaft interessierte und offene Haltung einzunehmen und dennoch auch in der Lage zu sein, eigene Positionen deutlich zu machen, ohne das Gespräch gleich zu eskalieren oder zu beenden. Dafür wird mit Rollenspielen gearbeitet oder es werden innerhalb der Gruppe zu kontroversen Themen Paare gebildet, die nicht einer Meinung sind. Die wichtigsten Techniken sind:

- Gute Fragen stellen (offen, W-Worte statt Verben am Anfang, Ich-Botschaft hinter der Frage zurückstellen)
- Paraphrasieren, um aktives Zuhören zu erleichtern, Interesse zu demonstrieren und das Gegenüber wirklich zu verstehen
- Positiver Whataboutism (wenn an einem Punkt kein Gespräch möglich ist, weil die Differenzen zu groß sind, das Gespräch nicht abbrechen, sondern nach einem anderen Thema suchen, bei dem Verständigung eventuell besser gelingt.)



Im dritten Schritt suchen die Jugendlichen sich dann Gesprächspartner oder Orte, die weit außerhalb ihrer Filterbubble liegen, weil die Personen ganz andere politische Haltungen haben, weil sich Wohnorte von ihren eigenen unterscheiden oder weil die Lebenserfahrung eine ganz andere ist. Ideen bei dem Einführungsworkshop waren zum Beispiel Gefängnisinsassen, Mitglieder der Jungen Alternative, Menschen, die auf dem Dorf leben, oder besonders fromme Menschen.

„Es ist gut zu reden, aber einig werden wir uns nicht“  
Konsens bei der Vorbereitung der Treffen mit anderen war es, dass es nicht darum gehen kann, die Gegenüber vorzuführen. Gleichzeitig soll ihnen aber auch kein Podium zur Selbstdarstellung geboten werden. Ziel sollte es vielmehr sein, sich in Gesprächen auf Augenhöhe zu begegnen.

Zwei Teilnehmende organisierten daraufhin ein Treffen mit zwei Vertretern der Jungen Alternative, die die Anfrage gern annahm. Als Treffpunkt wurde ein Café in der Innenstadt gewählt. Verabredet wurde im Vorfeld außerdem, dass es darum ginge, sich zuzuhören, Argumente auszutauschen, aber weder darum, die anderen zu überzeugen noch öffentlich damit zu werben.

„Auch wenn es bei Themen wie Geflüchtete und Klimawandel die erwarteten großen Unterschiede gab, war es schon interessant zu sehen, dass es normale Jugendliche sind, mit denen wir auch viele Themen hatten, bei denen wir gar nicht so weit auseinander lagen.“ (Teilnehmerin, 15)

Die beiden Bubble Crasher waren einerseits überrascht, wie einfach man sich auch mit Menschen treffen und austauschen kann, die eine fundamental andere Weltanschauung haben. Andererseits waren sie fast etwas enttäuscht, dass viele Argumente dem entsprachen, was auch offizielle Verlautbarungen der Mutterpartei sind, und sich die Positionen weder bei ihnen noch bei ihrem Gegenüber in einer ersten Begegnung verändern ließen. Sie betonten aber auch, dass ihnen die Überlegungen und Übungen im Bubble-Crasher-Workshop für das Gespräch geholfen haben. So half das Paraphrasieren in Momenten zuzuhören, in denen das aufgrund der großen Differenzen sonst kaum noch möglich gewesen wäre. Vorbereitete Fragen führten dazu, dass der Einstieg ins Gespräch gut gelang.

In Erfurt ging eine Gruppe zum Gottesdienst der CVJM-Gemeinde „Checkpoint Jesus“ und kam beim anschließenden Abendessen mit Gemeindemitgliedern ins Gespräch. Die Bubble Crasher fanden es hier leicht, ins Gespräch zu kommen, da alle ihnen offen und interessiert begegneten und bereitwillig vom Gemeindeleben und ihrem Glauben erzählten. Es war ihnen ein inneres Anliegen, verstanden zu werden und auch ihre Art des Glaubens bekannt zu machen. Neue Gesichter im Gottesdienst werden grundsätzlich mit einem Geschenk begrüßt und einbezogen, um die eigene Begeisterung für Gott weiterzugeben. Außerdem stellten die Gemeindeglieder viele Rückfragen zum Projekt, aber auch persönliche Fragen an die Jugendlichen. „Das war mir schon fast zu viel“, gestand eine Teilnehmerin im Anschluss. In dieser Begegnung zeigte sich, dass man bereit sein muss, sich selbst zu öffnen, um etwas von anderen zu erfahren. Genauso wichtig ist aber, die eigene Grenze zu kennen und freundlich aber bestimmt Nein zu sagen, wenn man nicht mehr von sich preisgeben möchte.

# BUBBLE CRASHER

## RAUS AUS DER FILTERBLASE

Außerdem führte das Projektteam bei freistil.connect, einer Jugendkonferenz im Vorfeld der Verleihung des Jugendengagementpreises Sachsen-Anhalt, einen dreistündigen Workshop für Jugendliche durch. Auch wenn es nicht ganz einfach war, die Inhalte eines Wochenendes auf wenige Stunden zu komprimieren, zeigte sich, dass damit junge Menschen für das Thema interessiert werden können. Mit Filterblasen-Bingo und Paraphrasieren nahmen auch hier die Teilnehmenden zwei Methoden mit, mit denen sie sich besser auf Gespräche mit Andersdenkenden vorbereitet sahen. In einer Abschlussrunde wurde deutlich, dass „Bubble Crasher“ kein Werkzeug für die Auseinandersetzung mit zum Beispiel gewaltbereiten Nazis ist, sondern nur dann funktioniert, wenn das Gegenüber sich auf eine Gesprächssituation einlässt.

Ein Problem im Projekt ist, dass die Teilnehmenden gern ihre Erfahrungen als Teams gemeinsam machen wollen, sie aber aufgrund ihres anderen Engagements und von beruflichen oder studentischen Verpflichtungen große Mühe haben, gemeinsame Termine zu finden. Das führt in der Konsequenz dazu, dass sie in den ersten Monaten nach dem Auftaktworkshop weniger Begegnungen als geplant organisiert haben.

Schon im Seminar, aber auch aufgrund der Gesprächserfahrungen erkannten die Jugendlichen, dass „Filterblasen platzen lassen“ eine Veränderung in ihrer Haltung

im Alltag bedeutet. Viele kamen mit der Vorstellung, „die Blase der anderen platzen“ lassen zu wollen, und erkannten dann, dass es zuerst vielmehr darum geht, „an meiner eigenen Blase“ zu arbeiten. Ein Teilnehmer berichtete auch, dass er jetzt manchmal unterwegs, im Zug oder in der Straßenbahn, das Gespräch sucht, um Menschen mit anderen Positionen besser zu verstehen. Dadurch würde er sich aber auch eher trauen, über das Zuhören zum Widerspruch zu kommen. So sei er weniger konfrontativ und könne darüber auch eigene Positionen freundlicher vertreten.

„Bubble Crasher ist also weniger Arbeit an Anderen, sondern Arbeit an mir selbst. Ich setze mich bewusst mit Personen auseinander, die aus meinem gewohnten Schema herausfallen, um mir klar zu machen, dass es eben nur das ist, ein Schema.“ (Julia, 23)

### Warum das Ganze ... weitermachen

Besonders in Ostdeutschland und besonders in den ländlichen Räumen kann man zurzeit eine gesellschaftliche Spaltung beobachten.<sup>6</sup> Das zeigen zum Beispiel die jüngsten Wahlergebnisse, die eine Diversifikation und Polarisierung in der Gesellschaft nahelegen. Alltagsgespräche werden wieder politischer, aber es scheint immer schwieriger zu werden, dass Gruppen mit unterschiedlichen Meinungen miteinander reden.

Was heißt das für die politische Jugendbildung? Einerseits gilt es Bildung für eine wertebasierte, den Menschenrechten verpflichtete Demokratie anzubieten. Andererseits sind die Akteure der politischen Bildung auch herausgefordert, für die Diskursfähigkeit über die gesellschaftlichen Fragmentierungen hinaus einzutreten. „Bubble Crasher“ ist ein Versuch, diese beiden Punkte zu verbinden. Gerade auf der Basis einer wertebasierenden – oder aus Sicht der christlichen Träger einer der Nächstenliebe verpflichteten – politischen Bildung gilt es Möglichkeiten zu finden, dass Gespräch mit allen Menschen zu führen, ohne eigene Positionen und Haltungen aufzugeben.

Insofern stößt „Bubble Crasher“ schon nach wenigen Monaten auf großes Interesse. Während die Durchführung mit den Jugendlichen und die Aktivierung junger Menschen für ein solches Projekt, wie oben beschrieben, nicht immer einfach ist, gibt es Jugendgruppen, Kirchengemeinden, Hochschulen und andere Interessierte, die mehr über die Erfahrungen und die Möglichkeiten des Projekts erfahren wollen.

In der nächsten Projektphase soll deshalb ein Schwerpunkt darauf gelegt werden, die entwickelten Methoden zu veröffentlichen und Fortbildungen für interessierte Gruppen und Einzelpersonen anzubieten. Weiterhin sollen Jugendliche darin begleitet werden, über ihre Filterblasen und Referenzräume nachzuden-

ken und sich zu trauen, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, denen sie im Alltag kaum begegnen würden und von denen sie vermuten, dass sie fundamental andere (politische) Meinungen haben.

1. [www.bubblecrasher.de](http://www.bubblecrasher.de)
2. Angestoßen wurde die Debatte vor allem vor dem populärwissenschaftlichen Sachbuch *The Filter Bubble. What the Internet is hiding from You* von Eli Pariser (2011).
3. Festinger, Leon (1978): *Theorie der kognitiven Dissonanz*. Hrsg. von Martin Irle und Volker Möntmann. Bern, Stuttgart, Wien.
4. Sears, David O.; Freedman, Jonathan L. (1967): *Selective Exposure to Information: A Critical Review*. In: *Public Opinion Quarterly* 31(2), S. 194–213.
5. Schreiter, Annika (2018): *Von der Schulbank an die Wahlurne ... Politische Kommunikation Jugendlicher im Wandel der Lebenskontexte nach dem Schulabschluss*. München, S. 167 f.
6. Siehe auch Reiser, Marion u.a. (2018): *Politische Kultur im Freistaat Thüringen: Heimat Thüringen. Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2018*. Jena, u.a. S. 142. Online abrufbar: <https://www.landesregierung-thueringen.de/regierung/th-monitor>, Zugriff: 18.10.2019; Dimap – das Institut für Markt- und Politikforschung GmbH (2018): *Sachsen-Monitor 2018. Ergebnisbericht*. Bonn, u.a. S. 41. Online abrufbar: <https://www.staatsregierung.sachsen.de/sachsen-monitor-5656.html>, Zugriff 18.10.2019.

*Dr. Annika Schreiter ist Studienleiterin für gesellschaftspolitische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie Thüringen.*

*Tobias Thiel ist Studienleiter für gesellschaftspolitische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt e. V.*

*Dieser Artikel ist erschienen in: Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.): UTOPIEN! Praxiskonzepte für eine kritische, innovative und zukunftsfähige politische Jugendbildung. Jahrbuch 2019. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 60-65.  
[www.politische-jugendbildung-et.de](http://www.politische-jugendbildung-et.de)*